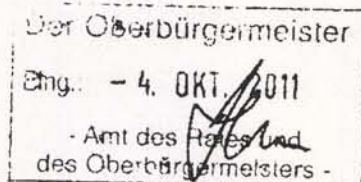


Vereinigung Niederdeutsches Münster

Gesellschaft für regionale Geschichte und Kultur

- Stadtheimatverein Münster e. V. von 1953 -



Bezirksvertretung Mitte
z. Hd. Herrn Bezirksbürgermeister
Peter Fischer-Baumeister
Rathaus
Münster

Sehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister Fischer-Baumeister,

nachdem die Zeitungen zunächst gemeldet hatten, eine Umbenennung des Humborgweges sei nicht mehr beabsichtigt, mehren sich jetzt doch die Anzeichen, dass eine solche Umwidmung weiterhin zur Diskussion steht.

Aus der Presse war zu erfahren, dass Herr Dr. Lambacher als Leiter des Stadtarchivs eine Ausstellung über die Straßennamen und die Diskussion über Umbenennungen im Auftrag des Ältestenrates und des Oberbürgermeisters vorbereitet. Erstellt sind inzwischen sog. Stammbblätter zu zwölf Straßennamen, darunter auch eines zum Humborgweg. Dieses ist ebenfalls im Internet einsehbar und abrufbar.

Im Wesentlichen basiert es auf den Ausführungen von Dr. Daniel Schmidt in seinem 2008 erstellten Projektbericht und enthält Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten. Bei einem Vergleich des Stammbblattes mit dem Projektbericht fällt übrigens auf, dass nur der letzte Absatz des Stammbblattes als wörtliches Zitat des Dr. Daniel Schmidt bezeichnet wird, obwohl auch die davorstehenden drei Absätze sämtlich wörtlich von Dr. Schmidt übernommen wurden, ohne dass dies kenntlich gemacht worden ist.

Insgesamt gesehen enthält jenes Stammbblatt eine sehr einseitige Betrachtung, die in keiner Weise erkennen lässt, dass es seinerzeit sehr gute Gründe für die münsterischen Ratsmitglieder gab, dem Aa-Seitenweg den Namen „Humborgweg“ zu geben. Vielen Frauen und Männern des Rates unserer Stadt Münster war das

Persönlichkeitsbild von Dr. Ludwig Humborg aus eigenem Erleben noch sehr gut bekannt, als sie in der Sitzung am 28. April 1972 jenen ehrenden Beschluss fassten.

Zwei Monate zuvor, am 26. Februar 1972, hatte im Festsaal des Rathauses am Prinzipalmarkt eine Gedenkstunde zu Ehren von Dr. Ludwig Humborg stattgefunden, zu der federführend unsere Vereinigung eingeladen hatte, zusammen mit dem Verein "De Bockwindmüel", der Vereinigung der Alten Pauliner, dem Münsterschen Männergesangsverein, der Turngemeinde Münster von 1882 und weiteren münsterischen Verbänden der Kultur- und Heimatpflege. Insgesamt wirkten insgesamt elf Vereinigungen des öffentlichen Lebens unserer Stadt bei dieser Gedenkstunde mit,

Dr. Hans Riepenhausen, der langjährige Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, hielt aus diesem Anlass eine äußerst eindrucksvolle Gedenkrede und führte dabei die zahlreichen Verdienste von Dr. Ludwig Humborg detailliert auf:

- seine Vorträge und Führungen zur Geschichte der Stadt Münster,
- seine Fahrten, in denen er seinen Reisegruppen die nähere und weitere Umgebung Münsters nahe brachte,
- seine vielfältigen Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte in Büchern, Einzelschriften und Pressebeiträgen,
- die Skulpturen, mit denen er die noch stark zerstörte Stadt Münster schmückte und die er aus den Erträgen seiner Vorträge und Veröffentlichungen privat finanzierte.

Die Parteimitgliedschaft von Dr. Ludwig Humborg in den letzten sechs Jahren des Dritten Reiches ist unseres Erachtens angemessen in jene Zeit und in ein gesamtes Leben einzuordnen und darf nicht überbewertet werden, zumal Dr. Ludwig Humborg im Entnazifizierungsverfahren rechtskräftig in die Kategorie V (= unbelastet) eingestuft worden ist.

Auf Dr. Ludwig Humborgs Initiative wurde im Jahre 1953 unsere Vereinigung gegründet, als deren Vorstand wir z. Zt. die von ihm begonnene Arbeit fortsetzen. Als regional orientierte Gesellschaft für Geschichte und Kultur bemühen wir uns weiterhin, durch Informationen, Aktionen und Exkursionen Mitbürgerinnen und Mitbürger für Münster, seine Schönheiten und Qualitäten zu begeistern. Nur aus solcher Freude am Gemeinwesen erwächst auch die Bereitschaft zu jener Verantwortung, die Grundlage demokratischer Teilhabe ist.

Die gesamte derzeit geführte Diskussion belegt übrigens die Richtigkeit jener altgriechischen Weisheit, nach der man niemanden glücklich preisen sollte, bevor er gestorben ist. Bis in die Gegenwart hält sich die Unsitte, noch lebende Personen, die ihr Leben keineswegs abgerundet haben, mit Benennung von öffentlichen

Einrichtungen, Schulen und Straßen zu ehren. Hindenburgs Ehrung steht in der Zeit des Jahres 1927 und seiner ganz besonderen Umstände. In der Kritik stehen dagegen besonders Hindenburgs spätere Haltung und Fehlentscheidungen im Jahre 1933.

Dr. Ludwig Humborg stand ebenfalls in dieser Zeit, in der er Fehler gemacht hat, weil auch er dem Zeitgeist zeitweise folgte.

Durch sein Leben und seinen Einsatz für Münster **nach 1945** jedoch hat er bis zu seinem Tode 1972 seine Zuneigung zur seiner Heimatstadt Münster aktiv gelebt und zahlreiche Initiativen ergriffen, den Münsteranerinnen und Münsteranern just diese geschundene Heimat wieder nahe zu bringen und sie in ihrem Umfeld Westfalens und Nieder-Deutschlands erneut tatkräftig zu verorten.

Wir fordern die Bezirksvertretung Mitte dringend dazu auf, die unbestreitbaren Verdienste, die sich Dr. Ludwig Humborg in seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit für die Stadt Münster und seine Bürger nach dem Krieg erworben hat, wie schon der Rat unserer Stadt im Jahre 1972 weiterhin angemessen zu würdigen und von einer Umbenennung des Humborgweges abzusehen.

**Der Vorstand der
Vereinigung Niederdeutsches Münster
- Stadtheimatverein Münster e.V. von 1953 -**



Anlagen:

Wortlaut der Gedenkrede von Dr. Hans Riepenhausen auf Dr. Ludwig Humborg im Festsaal des Rathauses am 26. Februar 1972

Korrekturen zum sog. Stammblatt

Bemerkungen zum sog. Stammblatt „Humborgweg“

Nr.6. Historische Einschätzung

(Stammblattauszüge kursiv)

1) *Fächer: Geschichte, Germanistik und Philosophie*

richtige Fächer: Geschichte, Deutsch, Latein, Erdkunde, Turnen

2) *1938 – 1946 Oberschule für Jungen „Am Wasserturm“*

1938 – 1941 Oberschule für Jungen Am Wasserturm, 1941/42 Oberschule für Mädchen Am Bispinghof, 1942 – 1946 Oberschule Am Wasserturm sowie Hermann-Löns-Schule. Von 1939 – 1946 leitete er, beauftragt durch den Oberpräsidenten, stellvertretend als Schulleiter die Wasserturm-Schule (das heutige Hittorfgymnasium), die Oberschule Am Bispinghof (die heutige Marienschule) sowie die Hermann-Löns-Schule (das heutige Ratsgymnasium), ohne allerdings zum Oberstudiendirektor befördert worden zu sein.

3) *1949 engagierte sich Humborg als Vorsitzender des Vereins „Niederdeutsches Münster“*

Von der Gründung 1953 bis zu seinem Tode engagierte sich Humborg als Gründungs-Vorsitzender im Heimatverein „Niederdeutsches Münster“

4) *Seit 1921 war er im Verband für das Deutschtum im Ausland (VDA) aktiv*
Seit 1921 war er im (überparteilichen) Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) aktiv.

5) *Seit dem 1.5.1937 war er Mitglied der NSDAP*

Im Mai 1939 wurde er rückwirkend zum 1.5. 1937 Mitglied der NSDAP (vgl.. auch Stammblatt Stühmerweg, ebenfalls seit dem 1.5.37 Mitglied, der aufgrund seiner Antragstellung vom 11.10.1937 die Mitgliedsnummer 4716314 erhalten haben soll, sodass die Nummer 6989880 für Humborg eine deutlich spätere rückwirkende Aufnahme indiziert).

6) *Nach 1933 ... im Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA)*

Nach 1933 ... im Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA)

7) zu den letzten vier Absätzen auf Seite 2:

Nur der letzte Absatz ist als wörtliches Zitat des *Dr. Daniel Schmidt* bezeichnet worden, aber auch die davorstehenden drei Absätze sind wörtlich von Dr. Schmidt abgeschrieben worden, ohne dass dies kenntlich gemacht worden ist.

8) Resümee:

Das Wort "fälschlicherweise" aus dem vorletzten Absatz gehört vielleicht besser als Ergänzung in die Überschrift:

Historische Einschätzung, teils fälschlicherweise (vgl. oben zu 1 – 6).

Gedenkrede
von Landesoberverwaltungsrat a.D. Dr. Hans Riepenhausen
in der Gedenkstunde
für Oberstudienrat a.D. Dr. Ludwig Humborg
im Großen Saal des Rathauses zu Münster
am 26. Februar 1972

Sehr geehrte, liebe Frau Humborg!
Ihnen und allen Angehörigen Ihrer großen Familie gilt auch
meinerseits der erste Gruß.

Meine Damen und Herren!
Mit der Familie vereint, haben wir uns versammelt, um unserem verstorbenen Freund Ludwig Humborg gemeinsam die letzte Ehrung zu bezeigen. Wir danken der Stadt, die es uns ermöglicht hat, diese Gedenkstunde an der würdigsten Stätte abzuhalten, die seine Vaterstadt anbieten kann. Wir danken allen Mitwirkenden, die sich spontan für die Ausgestaltung dieser Stunde zur Verfügung gestellt haben, und ich danke zugleich Ihnen allen, daß Sie der Einladung zu dieser Ehrung so zahlreich gefolgt sind. Recht besehen, ist es ein einziger großer Freundeskreis, der jetzt zusammengetreten ist.

Liebe Freunde!
Es ist schon ungewöhnlich, daß hier über zehn Vereinigungen ganz verschiedener Zielsetzung zu einem gemeinsamen Anliegen eingeladen haben. Es ist ungewöhnlich, daß Ludwig Humborg, in der Öffentlichkeit der letzten 20 Jahre vor allem als Vorsitzender der Vereinigung Niederdeutsches Münster bekannt, doch auch zugleich die Ehrenmitgliedschaft - um die wichtigsten zu nennen - des Münsterschen Männergesangsvereins, der Turngemeinde Münster, der Vereinigung der Alten Pauliner, des Vereins De Bockwindmüel, der St. Antonii-Erzbruderschaft, des Heimatvereins Ahlen besaß. Daß er ausgezeichnet wurde nicht nur mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und, als erster Bürger der Nachkriegszeit, mit der Paulusplakette der Stadt Münster, sondern auch mit der Ehrenplakette des Westfälischen Reitervereins und daß für alle Zeiten sein Porträt eingeschnitten ist in das Ständerwerk der Bockwindmühle am Aasee. Es muß auch in Erinnerung gerufen werden, daß er von seinem Beruf her lange Jahre in das Bezirksseminar und in den wissenschaftlichen Prüfungsausschuß des Höheren Schulwesens berufen wurde; daß er als sachkundiger Bürger einem Ratsausschuß angehörte; daß er auch Mitglied des

Kirchenvorstandes von St. Lamberti war. Was man auch noch für weitere Hinweise geben könnte: es überrascht die Zahl und die Mannigfaltigkeit der Arbeitsgebiete, denen der also Geehrte in besonderer Weise verbunden war.

Was war das für ein Mann? Ich will versuchen, in gebotener Kürze Persönlichkeit und Lebenswerk von Ludwig Humborg zu zeichnen. Ich fange, weil das dazu gehört, mit den amtlichen Daten an.

Als ältester Sohn des Kaufmanns Bernard Humborg am 19. März 1890 an der Hammer Straße in Münster geboren, wuchs er im Kreis von sechs Brüdern und fünf Schwestern auf. 1909 erhielt er am Paulinum das Zeugnis der Reife. Studium der Philologie in Freiburg und Münster, obwohl die Neigung schon damals auf Architektur und Kunst ging. 1912 Turnlehrerprüfung. 1914 mit einer Arbeit über die "Hexenprozesse in der Stadt Münster" zum Dr. phil. promoviert, und wenig später, obwohl schon zum Kriegsdienst eingezogen, das Staatsexamen mit der Lehrbefähigung für Geschichte und Deutsch (1. Stufe) und Latein (2. Stufe). 1919 Pädagogische Prüfung. 1925 folgte die Erweiterungsprüfung auch für Erdkunde (1. Stufe). Aus dem Krieg war er als Reserveoffizier mit Auszeichnung und Verwundung heimgekommen. 1920 Heirat, doch starb nach schwerer Krankheit seine Frau Mary, geb. Goebel 1933. 1936 Wiederverheiratung, mit Frau Hildegard, geb. Dieckmann. Von insgesamt neun Kindern leben heute fünf Töchter und ein Sohn, alle verheiratet. Trotz aller Beanspruchung gab es bis zuletzt im Hause Humborg oft Familienfeiern, und es war dem Vater immer wieder eine ganz besondere Freude, sie alle mit den Eltern am großen Familientisch zu erleben.

Nach dreijähriger Beschäftigung als Studienassessor am Liebfrauen-Lyzeum in Oldenburg war Humborg ab 1922 beruflich ununterbrochen in Münster tätig, seit 1923 als Studienrat am Städtischen Gymnasium und Realgymnasium, dessen Kollegium er bis zu seiner Pensionierung 1955 angehörte, seit 1941 als Oberstudienrat. Durch die Kriegsverhältnisse bedingt, war er leitend eingeschaltet auch in die Oberschule am Wasserturm und die Mädchenoberschule am Bispinghof, und zweimal stellvertretend auch mit der Leitung des Ratsgymnasiums betraut. Übereinstimmend wird seine Initiative und Einsatzfreudigkeit als Lehrer und Erzieher anerkannt; ungezählte Schüler danken ihm bis auf diesen Tag dafür, daß er ihnen die Augen für Landschaft, Geschichte und Kultur geöffnet hat. Mit seinen Schülern hat er von Anfang an heimatkundliche und kunstgeschichtliche Studien-

fahrten durchgeführt und sie zu selbständiger Arbeit angeregt. Er wurde ihr Erzieher durch sein persönliches Beispiel. Auf freiwilliger Basis stellte er sich den Kollegen und dem Lehrernachwuchs mit seinen reichen landeskundlichen Kenntnissen zur Verfügung, so z.B. gemeinsam mit Emil Lücke in der Geographischen Gesellschaft für Münster und das Münsterland.

Doch neben dem Lehrer, dem Pädagogen, Erzieher und Kollegen ist nun auch seiner Arbeit zu gedenken, die er im Sinn planmäßiger Erwachsenenbildung auf sich nahm, sei es weil man ihn darum bat, sei es aus eigener Initiative. Die Grundlage dafür hat er sich zumeist selbst erarbeiten müssen. Er war ein anerkannter Meister in der Übermittlung seines Wissens vornehmlich auf landeskundlichem und kulturgeschichtlichem Gebiet, für einen immer stärker anwachsenden Kreis ebenso wißbegieriger wie begeisterter Zuhörer. Was aber in Vorträgen und auf Führungen so oft wie aus dem Augenblick geboren schien und Gestalt annahm, war in Wirklichkeit die Frucht eines immensen Fleißes, der dieses Lebenswerk kennzeichnet und den man wohl staunend errahnen mochte, von dem nur seine Gattin und die engsten Freunde in etwa wußten. Denn bei aller Veranlagung für solche Fähigkeit und Arbeit fiel ihm doch nichts mühelos in den Schoß. Immer war er damit beschäftigt, vom Fundament her sein Wissen handfest zu unterbauen und zu erweitern. Er hat mit Stoff und Material gerungen. Sie, liebe Frau Humborg, erzählten mir einmal, daß Ludwig wohl gern mit Ihnen einen Bummel durch die Stadt gemacht hat. Dabei sei es dann nicht selten passiert, daß er Ihnen mit seinen Gedanken und seinen Füßen davon geeilt sei. Getrennt kamen sie wieder ins Haus zurück. Auf Ihre Frage "Wo bist Du nur geblieben?" wußte er dann wohl strahlend zu antworten: "Ja Hilde, mir kam ein toller Einfall; auf alle Fälle: mein Vortrag steht!" Und dann haben Sie sich mit ihm gefreut. Man kann seine ebenso vielseitige wie umfangreiche Arbeit nur dann recht würdigen, wenn man sich klar macht, daß es immer eine Arbeit im Alleingang war. Er hat nie einen "Apparat" hinter sich gehabt. Was er geleistet hat, ist im strengen Sinn sein eigenes, persönliches Werk.

Was Humborg sich wissenschaftlich erarbeitet hat, wurde niedergeschrieben. Viel davon ist veröffentlicht worden. Das erste größere Werk, das ihn beschäftigt hat, läßt bereits Ziel und Methode erkennen. Das war das vierbändige Lehrbuch der Weltgeschichte von Welter, das er Anfang der zwanziger Jahre völlig überarbeitet und z.T. ganz neu geschrieben hat. *W e l t* geschichte! Es ging ihm, so sehr wir ihn als den Tiftler im Kleinen kennen, um die Zusammenhänge, um vorhandene und aus der

Sache geforderte größere Horizonte. Mit Akribie und Freude ging er auch kleinsten Fragen nach - wer hätte nicht manches Mal Exkurse, die er bei Vorträgen und Führungen dazwischen schob, mit einem leichten Seufzer einstecken müssen, so interessant sie sein mochten! -, aber er hat sich nie an Einzelheiten verloren, er suchte jede Einzelheit einzuordnen. In diesem Sinne hat er selbständige, überwiegend geschichtliche Arbeiten herausgebracht, so das Werk über 100 Jahre Ratsgymnasium Münster, so die Darstellung über 275 Jahre Firmengeschichte Rincklage van Endert, so die Abhandlung über 1100 Jahre Kloster Herzebrock. Er hat mit seinen geschichtlichen Beiträgen einer ganzen Reihe von Festschriften einen Wert über den internen Gebrauch und über den Tag hinaus gegeben; ich erinnere an die Jubiläumsschriften der Turngemeinde Münster, des Vereins "Wilde Jagd" in Münster, der St. Antonii-Erzbruderschaft, der Firmen Osthues, Tuchmann u.a., der Industrie- und Handelskammer Münster, des KKV Hansa der Aschendorffschen Presse. Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an so manchen Festvortrag, der nie als Platte abgelaufen ist, sondern mit jeweils besonderer Thematik, so etwa wenn er vor dem Münsterschen Männergesangsverein über Münster als Musikstadt sprach.

Ein anderes Feld schriftstellerischer Tätigkeit ist die Führung von Chroniken und Rundbriefen für kleinere Kreise, für Bruderschaften und gesellige Vereinigungen gewesen. Im Dicke-Wiewe-Peter wurde er der "Bruder Chronist" genannt. Wer das altehrwürdige, überdimensionale Chronikbuch der Großen Schützen-Gesellschaft, Bruderschaft von 1557, einmal hat einsehen können, der kommt aus dem Staunen und der Hochachtung nicht heraus, wenn er sieht, mit welcher Korrektheit und in welcher weiteren Aufgabenstellung Ludwig Humborg Monat für Monat und Jahr für Jahr seines Chronikamtes waltete. An der einen Stelle geschah das handschriftlich, an anderen Stellen in Form von Rundbriefen, jeweils sechs bis acht Schreibmaschinenseiten, die, von ihm allein geschrieben, vervielfältigt alle Monate oder in größeren Zeitabständen herausgingen: so etwa nach Krieg und Zusammenbruch für das Ratsgymnasium, so für die Schola Paulina (das Mitteilungsblatt der Ehemaligen), für die Mitglieder vom Dicke-Wiewe-Peter, für die Große Schützen-Gesellschaft, für die Bruderschaft der Georgsritter. Zum geschriebenen trat auch hier das gesprochene Wort. In der Dicke-Wiewe-Petri-Bruderschaft verlas Ludwig Humborg alle Monate die Namen der Toten der Bruderschaft, die gerade in diesem Monat gestorben waren, gleich ob im Jahre 1815, 1870, 1905 oder 1971: lebendige Tradition - so baute unser Freund Tradition! In diesen Chroniken und

Rundbriefen ist ein überaus vielschichtiges Material über einzelne Persönlichkeiten und zur Familien-, Stadt- und Zeitgeschichte zusammengetragen worden. Daß er in der Sippe Humborg gleichfalls der Genealoge und Chronist gewesen ist, versteht sich beinahe von selbst.

Vielleicht ist manchem von Ihnen, was ich hier erzähle, unbekannt gewesen. Wir alle aber kennen seit langen Jahren als Ergebnis seiner Heimatsforschung die unausschöpfliche Reihe seiner Zeitungsaufsätze zur Geschichte der Stadt Münster und des Münsterlandes. Aus den Quellen erarbeitet, füllen diese Artikel über die Altstadtstraßen, die Kirchen und Klöster unserer Stadt, über geschichtliche Vorgänge und Zustände, Aufsätze über Handel und Gewerbe, über die Kunst und Kulturgeschichte, über das Brauchtum, über Persönlichkeiten und Originale mehrere dicke Bände in seinem Bücherregal. Auf seinem Schreibtisch hat die Familie noch Kartenentwürfe über Fernstraßen und Postwege des Münsterlandes liegen. Der Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen.

Diese Hunderte von Aufsätzen und Artikeln waren, wie Sie wissen, mit Hunderten von Zeichnungen versehen. Einst hatte Ludwig Humborg das genannte Lehrbuch der Weltgeschichte reichlich und ausschließlich mit eigenen Zeichnungen illustriert, auch mit vielen Plänen und Karten. Seitdem hat die Zeichnung sein ganzes Lebenswerk begleitet. Kein Vortrag, der nicht unter den Dias auch eigene Zeichnungen brachte; keine Exkursion, zu der er nicht gleich eine ganze Mappe von selbstgefertigten Grundrissen und Plänen mitgebracht hätte. Kein Buch und kein Artikel ohne Kärtchen, an deren unterem Ende der Name Humborg zu finden war. Das war zweifellos bei ihm das Erzeugnis einer wahren Kartenleidenschaft (Gott sei Dank, daß es auch so etwas gab und gibt!). Das wies ihn aber auch als Pädagogen aus, denn das geschriebene Wort in Verbindung mit Karte und Plan spricht weitere Kreise an als ein Text ohne Bild. Diese Pläne sind aber auch ein Beweis für die Gründlichkeit all seiner Arbeiten. Im Text kann man bekanntlich viel verschweigen, wenn man nicht weiterkommt. Erst die Karte dokumentiert, daß man sein Material lückenlos durchgearbeitet hat. Schubladen voller Karten liegen in Humborgs Wohnung; die Sammlung dürfte einzig in Münster sein; ein unschätzbarer Wert, der der Nachwelt erhalten bleiben muß!

Das Wissen um Land und Leute möglichst anschaulich und konkret zu vermitteln, ist nun auch der Grund für die zahllosen Führungen, Wanderungen, Exkursionen und Studienfahrten gewesen, die Ludwig Humborg erarbeitet

und geleitet hat. Mag ihm im Eifer des Augenblicks dabei auch hin und wieder ein sachlicher Lapsus unterlaufen sein, immer wieder hat er sich als ein profunder Kenner der Geschichte und Kultur erwiesen, ob es um Münster ging, um Westfalen, um Rhein und Mosel, um Flandern, um den Nordwesten, um den Hansaraum, oder wohin noch die Fahrten in den weiteren Norden oder Süden gingen. Er wollte nicht eigentlich über etwas reden, sondern er wollte vor Augen führen. Seine Hinführung war für jeden Einzelnen die Startbahn, sich vor Ort eine Stadt, eine Wasserburg, eine Landschaft selbst zu eigen zu machen; seine Arbeit "vor Ort" zielte dahin, aus Selbsterarbeitung Geschichte und Kultur zum persönlichen und gemeinschaftlichen Erlebnis werden zu lassen. Erst mit dieser Arbeitsweise - mit seinen Hörern vor dem Objekt zu stehen und zu arbeiten - kam Ludwig Humborgs Begabung und Eigenart zu voller Entfaltung und zu nachhaltiger Wirkung. So viel er geschrieben und veröffentlicht hat, letztthin war er weniger ein Mann des geschriebenen, viel mehr ein Mann des gesprochenen Wortes. Stand er vor einem Kunstwerk - und hier ist insbesondere an die Baukunst zu denken -, war er ein Meister der Interpretation. In ungewöhnlicher Weise, mit Geschick und Glaubhaftigkeit, war es ihm vergönnt, sein Wissen weiterzugeben. Er sprach mitreißend, voll sprudelnder Lebendigkeit. Selbst alten Kennern der Heimat und ihrer Kultur wußte er wieder und wieder Neues anzubieten, nicht zuletzt durch die Art, wie er darüber sprach.

Auch seine vielen Vorträge in Verbänden und Vereinen waren über den sachlichen Inhalt hinaus deswegen beachtet und beliebt, weil sie lebendig, anschaulich, unkompliziert und mit persönlicher Überzeugungskraft angeboten wurden. Mancher Vortrag mußte wiederholt werden. Mit demselben Vortrag ist in einer Veranstaltung der Volkshochschule einstmals das Auditorium maximum unserer Universität nicht weniger als dreimal vollbesetzt gewesen.

Und unvergessen bleibt, wenn Ludwig Humborg im kleinen, mehr privaten und persönlich bestimmten Kreis ans Erzählen kam. Dann konnte Stunde auf Stunde vergehen: er bildete sehr schnell den Mittelpunkt des Kreises, man hörte ihm gespannt zu, Lachsalve über Lachsalve dazwischen. Eine befreiende Geselligkeit, die mit Ludwig Humborg aber niemals nur unverbindlicher Zeitvertreib war, sondern stets Substanz, stets Bleibendes hinterließ.

So sehr alles, was Humborg seinen Mitmenschen gab, in allen vier Himmels-

richtungen in die räumliche Weite griff, so erklärt gab es andererseits für ihn auch einen Mittelpunkt: seine Vaterstadt Münster. Um i h r Gesicht, ihre Geschichte, ihre tragenden Kräfte, um ihre Bürgerschaft hat er sich von Jungensjahren an bis zum letzten Atemzug in besonderer Weise bemüht. Man konnte wohl hin und wieder den Eindruck bekommen, daß Ludwig Humborg, so großartig das einerseits ist, denn doch zu einseitig nur an Kunst und Kunstgeschichte, an Kirchen und Wasserburgen interessiert gewesen sei. Nichts ist verkehrter als das. Seine Arbeit für Münster zeigt das Gegenteil. Von seiner stadtgeschichtlichen Forschung ist schon die Rede gewesen, vom Paulinum (wo er lange Jahre eine der markantesten Gestalten des Farbenfestes war) und vom Ratsgymnasium auch. Er hat aber auch Denkmalpflege von den Grundlagen her betrieben; hat mit seinen Schülern am Prinzipalmarkt, am Rathaus den Bombenschutt aufgeräumt; hat mit seinem Sohn in den Ruinen des Domes und an Überwasser gearbeitet, um charakteristische Einzelheiten des Bauwerks vor dem gänzlichen Verlust zu retten. Immer wieder ist der Dom ihm das Herzstück seiner Vaterstadt gewesen. Auch im Wiederaufbau der Stadt hat er seine Stimme abgegeben, sei es in der Zeitung, wenn es etwa um die Fassade des Dominikanerklosters ging, oder in Gesprächen mit Stadtpolitikern, Dienststellenleitern, Geistlichen usw.. So leicht hat niemand in Münster Ludwig Humborg ein Gespräch verweigert. In den vielen Fraternitäten und Verbänden, deren Mitglied er war, hat er stets auch Münster ins Gespräch gebracht. Er hat wesentlich dazu beigetragen, im Wiederaufbau auch die Bürgerschaft einer neuen, inneren Gemeinschaft zuzuführen. Mit Rat und Tat stand er, als 1951 der Verkehrs- und Heimatverein begründet wurde, an der Wiege der Münsterischen Heimattage, die von hier ihren Ausgang nahmen (in den ersten Jahren standen dann bis zu 20.000 Menschen auf dem Prinzipalmarkt); ohne seinen Rat, seine Zustimmung wurde hier nicht gearbeitet. Er hat das Lambertispiel als Spiel der Nachbarschaften und Stadtviertel gefördert. Er stand im Kreis jener Männer, denen das vorweihnachtliche Straßenbild unserer Stadt zu verdanken ist. 1953 wurde als der örtliche Heimatverein das "Niederdeutsche Münster" begründet, Ludwig Humborg zum ersten und bislang einzigen Vorsitzenden dieser Vereinigung gewählt. Dank der vorbildlichen Unterstützung durch seinen Freund Bernhard Hasenkamp hat er im Niederdeutschen Münster unter eigener Leitung mehr als 150 Studienfahrten, z.T. mehrtägig, durchgeführt und doch auch hier zunächst und stets seine Freunde und Mitarbeiter auf Münster selbst verwiesen und verpflichtet.

Durch seine persönliche Initiative und Opferfreudigkeit wurde das Niederdeutsche Münster in die Lage versetzt, der Stadt nicht weniger als sechs Denkmäler zu errichten und zu schenken: das Gänsedenkmal auf der Spiekerhofbrücke, die Gedenktafel für Antonie Jüngst auf dem Zentralfriedhof, der Nikolaus am Horsteburg, das neue Altumdenkmal auf der Kreuzschanze, der Totengedenkschein für den alten Aegidii-Friedhof, der heute Parkplatz ist, und zuletzt der Spökenkieker auf Theo Breiders Mühlenhof.

Wir wissen heute, was er zu Lebzeiten nicht gewußt haben wollte, daß in diese Denkmäler viele Honorare eingeflossen sind, die ihm seine reiche Vortrags- und schriftstellerische Tätigkeit eingebracht hat: es gibt auch s o l c h e Zeichen der Zeit; ein einfacher, keineswegs vermöglicher Bürger stand dahinter.

Skizziere ich damit auch nur einige Akzente seiner Tätigkeit in Münster, so werden Sie mir beipflichten, daß es nicht zutrifft, in Ludwig Humborg nur den Historiker zu sehen, so große Verdienste er um die Aufhellung der Geschichte hat. So sehr er der Vergangenheit zugewandt war, ging es ihm doch um die Gegenwart. Er hat nicht nur viel von den Kräften und Werten der Vergangenheit gewußt, er hat die Werte in sein Leben hineingeholt, er hat sie mit allen Fasern seines Geistes und seines Herzens hier und heute unter uns gestellt; nicht um der Vergangenheit und all ihrer Schönheit willen, sondern auf die Zukunft hin. Er hat aus der Gegenwart heraus an die Tradition angeknüpft und, wie ich schon sagte, an der Tradition zugleich gebaut. Ludwig Humborgs Verhältnis zur Geschichte steht in zwei Punkten beispielhaft vor uns:

Erstens: Er hat gewußt, daß "geschichtlich legen" heißt, Vergangenheit u n d Zukunft vor Augen zu haben und aus der Gegenwart heraus nach beiden Seiten hin in der Verantwortung zu leben.

Zweitens: Er hat gewußt und vorgelebt, daß Tradition nicht darin besteht, überkommene Werte gleichsam wie ein fertiges Paket, das uns die Geschichte anbietet, in Empfang zu nehmen und in Treue und Dankbarkeit zu konservieren, sondern daß - mit Josef Pieper zu sprechen - Traditionswerte weiterzugeben sind und daß ein solches Tradieren ein höchst aktiver Vorgang ist. All seine Arbeit hatte hier ihre Sinnmitte, stand in dieser, dem Menschen wie Christen gestellten Aufgabe, aus Geschichte und Gegenwart Werte in uns und um uns sichtbar zu machen, glaubhaft zu machen und w e i t e r z u g e b e n .

Hat er uns, so verstanden, nicht unendlich viel mit auf unseren Lebensweg, in die Zukunft hinein, gegeben? und fühlen wir nicht deshalb so greifbar, was der Tod dieses Mannes bedeutet?

Wir waren mit ihm nicht durch Kenntnisse und Wissenschaft - so sehr das alles dazu gehörte -, sondern durch das Leben verbunden.

Ich bin mit solchen Äußerungen über die reine Berichterstattung hinausgekommen und versuche, Bilanz zu ziehen. Damit tritt uns immer deutlicher die Persönlichkeit des Verstorbenen vor Augen.

Von seiner Arbeitslust, dem Fleiß, der Einsatzfreudigkeit ist wiederholt die Rede gewesen. Ich muß nun noch von seiner Kontaktfreudigkeit und seiner Hilfsbereitschaft sprechen. Kein Wunder, daß man diesen Ludwig Humborg von allen Seiten als Mitarbeiter zu gewinnen suchte! Steckte er auch immer bis über die Ohren in Arbeit, er hat sich kaum je versagt, wenn man einen Vortrag, einen Festartikel, eine Festrede oder eine Fahrt und Führung von ihm wollte. In den Münsterischen Bruderschaften fühlte er sich zuhause. Das ist verständlich; hier strahlte ihm Liebe, Verehrung und auch die Anerkennung entgegen, um die es ihm nicht ging, die aber doch auch zum Leben gehört. Hier stand er immer im Dienst. Ebenso, wenn auch in anderer Art, im Niederdeutschen Münster. Aber wie viele Bittsteller kamen noch sonst und wurden seine Partner!

Ich nenne an erster Stelle die Ostvertriebenen. Lange Jahre war er der Redner am Tag der Heimat und auf sonstigen Ost-West-Veranstaltungen. Seine Kenntnisse über Westfalen und den deutschen Osten wurden Gemeingut, als Anfang der fünfziger Jahre sein Vortrag über dieses Thema im amtlichen Schulblatt der Regierung Münster in vollem Wortlaut zum Abdruck kam. Auf Exkursionen hat er den Vertriebenen den neuen Lebensraum erschlossen, und er nutzte dabei gern die Gelegenheit, die ihm unsere Heimat in reichem Maße bietet, um vom westfälischen Befund her Brücken nach dem Osten zu schlagen. Ich erinnere allein an die Zisterzienser, die ihm sowieso besonders ans Herz gewachsen waren. In den Kulturgremien der Ostdeutschen hat er jahrelang mitgearbeitet, auf den Ost-Westdeutschen Kulturtagen Wissen und Erfahrung zur Verfügung gestellt. Er konnte Heimat anbieten und hat sie den Vertriebenen verschafft.

Nicht nur in Münster war er gesuchter Mitarbeiter und Berater auch in Volkshochschulen. Zahlreiche stadtmünsterische Vereine und Verbände hatten in ihm einen handfesten Freund und Mitarbeiter - das klang schon

anfangs an -. Über den Westfälischen Heimatbund, den Deutschen Turnerbund, über Schützenverbände, Firmen, Wirtschafts- und Standesorganisationen usw. war er in ganz Westfalen bekannt und als Mitarbeiter tätig. Vor Studenten, in Altersheimen, auf vielen Kongressen stand er als Redner und Exkursionsführer. Zeitungen und Zeitschriften wünschten und erhielten seine Mitarbeit, so etwa der Westfälische Heimatkalender, der Westfalenspiegel, die Kirchenzeitung. Oft genug habe auch ich persönlich bei Terminkollisionen seine Hilfsbereitschaft in Anspruch nehmen dürfen. Immer wieder waren es freiwillig und - trotz aller Bedrängnis - gern übernommene Verpflichtungen, die seine Alltagsarbeit kennzeichnen, bis zu seinem letzten Vortrag, den er für das Niederdeutsche Münster am 2. Dezember 1971 im Mühlenhaus gehalten hat.

Man könnte meinen, eine derartig vielseitige und auch strapaziöse Beanspruchung im Dienst der Heimat und nach allen Seiten hin habe ihn innerlich zerrissen und zeitlich zersplittert. Im Gegenteil aber wird am Wirken Ludwig Humborgs deutlich, daß Kultur - so sehr Kulturarbeit sich von der Sache und dem Arbeitsfeld her spezialisieren muß - von der H e i m a t her eine innere, schöpferische Mitte besitzt. Von dieser Herzmitte spürte man bei ihm, wo immer er war. In der Rangordnung der Werte stand für ihn - so leichtfertig, ahnungslos oder auch überheblich heute davon gesprochen wird - die Heimat an unverrückbar wichtiger Stelle. Ludwig Humborg war und bleibt uns ein Beispiel dafür, daß ebendeshalb, weil die Heimat ein hoher Wert ist, umso mehr Anstrengung erforderlich ist, ihr zu entsprechen.

Ludwig Humborg hat noch eine andere Heimat gehabt. Sie war begründet in seiner tiefen, vorbehaltlosen Frömmigkeit als gläubiger Christ. Wer möchte es für möglich halten, daß ein Mann solcher Beanspruchung, der überdies auch in später Stunde des Tages das Bier im geselligen Kreis nicht verschmähte, durch Jahrzehnte Tag für Tag in der Morgenstunde die heilige Messe mitgefeiert hat?! Aus solcher Sammlung, aus solcher Ortsbestimmung in der Morgenfrühe ging er in die Unruhe seines Arbeitstages hinein. Und war bis an sein Lebensende ein Mann von jugendlicher Frische, nicht nur voll Temperament und Dynamik, sondern auch voll Lebensfreude und großartigem Humor. Selbstlos und bescheiden; kameradschaftlich und gütig; mit der seltenen Gabe versehen, allen Dingen und Situationen eine gute, die beste Seite abzugewinnen; den alten Werten wie dem guten Neuen geöffnet: so steht seine Persönlichkeit in unserer Erinnerung. Von einer inneren Leidenschaft zur S a c h e beseelt

(wie es in einem Nachruf heißt), der Wissenschaft und der Heimatforschung verschrieben, ging es ihm letztthin doch nicht um die Sache, sondern um den M e n s c h e n . Es war die Stärke dieser Persönlichkeit, daß ihn Forschung und Betriebsamkeit nicht versklavt haben, sondern daß er darüber Mensch geblieben ist. Das Menschliche in seinen tiefsten und eigentlichen Merkmalen und Eigenheiten blieb zeitlebens in Lauterkeit und Redlichkeit in ihm lebendig. Ebendeshalb wurde alle Sachkunde, die ihn auszeichnete; wurden alle Kenntnisse und Erkenntnisse, die er an seine Mitmenschen weitergab, glaubhaft und überzeugend. Walter Werland hat einmal geschrieben, daß sein Geist in seinem Herzen verankert war. Einer seiner Freunde sagte mir in diesen Tagen der Trauer um ihn: Wir verdanken Ludwig die Fröhlichkeit des Herzens und das Erlebnis der Schönheit von Kunst und Kultur. Ludwig Humborg hat die Freude, die er anderen gab, selbst verkörpert. In der humanen und christlichen Welt hat er seinen Standort gehabt.

Nun müssen wir von Ludwig Humborg Abschied nehmen. Ich zitiere einen Satz aus einem Kondolenzbrief an die Familie Humborg: "Nun ist ein Stück Heimat für immer von uns gegangen." Sein Leben ist sein Erbe, das uns verpflichtet und weiterhin begleitet.